

Die Aehre

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das befreiende Lachen

In trüben, schweren Zeiten, wo dort unten
Die Völker mächtig aufeinander schlagen,
Hört man von Hinz und Kunz bis zum Erbrehen
Nur Jammern, Klagen, nichts als Klagen!

Da wirkt stets erfrischend gleich dem Bade
Ein Witz, vom Augenblicke eingegeben;
Gekugelt haben wir uns ob des Streiches,
Den Straßburg mußte jüngst erleben.

Daß Gouverneur, Generale samt und sonders,
Der Prinz sogar den Kopf verloren hatten,
Durch eines losen Vogels Unkdepesche,
Stellt Köpenick bedeutend in den Schatten.

Es war ein Breffen jußt für die Pariser,
Denn der Franzose liebt mit Recht das Lachen.
Nun müßt Ihr jenseits der schwarz-weißen Pfähle
Noch gute Miene zu dem Spiele machen.

Denn tut Ihr's nicht, vergießt wohl gar noch Tränen,
Daß die Autorität litt unter diesen Kieben,
Dann denkt an das, was Frankreichs größter Witzbold,
Was Kabelaïs schon vor langer Zeit geschrieben:

„Cure Tränen stehn Euch schlecht,
Lachen, das ist Menschenrecht!“

Inspektor

Embarras de richesse

Landstühler (nach seinem Eintritt in die erste
Klasse der zürcherischen Kantonschule): Gütig Sie,
erlaubed Sie, Herr Meier, wie mußte ich Ihnen sage:
Herr Major, Herr Profässer oder Herr Turnlehrer?

Vornehme Erziehung

Theater ist's, Erbleicht und stumm
Sitzt sie in gelber Seide.
Zuweilen schaut sie bang sich um
Und schielt mal nach der Seite.

Was geht sie Schicksal an und Spiel
Und anderer Krampf und Weinen?
Ihr Herz hat sein besondres Ziel —
Es wartet auf den Einen.

Er kam doch Sreilags immer her,
Wenn sie es hergetrieben.
Es bangt ihr Blick: „Sein Maß ist leer,
Wo ist er heut geblieben?“

Theater ist's. Das Publikum
Lautsch auf! Es spricht der Dage —
Sie sucht noch immer, schaut sich um
Und weint still in der Loge

Und als der Vorhang rollend sank,
Es war grad große Pause,
Traf sie's wie Blitzschlag: Gottseidank!
Enfin — er war im Hause.

Sein Brusthemd glänzt, ein weißer Fleck,
Wie eines Ritters Rüftung —
Sie schielte sacht mal über's Eck
Und blieb noch an der Brüstung

Und donnernd quoll noch der Applaus,
Als sie schon auf den Siegen,
Da traf sie unten ihm im Haus —
Er grüßte tief verschwiegen.

Laut schlug ihr Blut, ihr Blick ward trüb,
Das Herz wollt' ihr zerbrechen —
Er aber diesmal stehen blieb,
Und er begann zu sprechen.

Und als sie hört' der Stimme Schall,
Ward's Nacht, als ob kein Licht mehr
Er sprach: Es war am Sommerball,
Erinnern Sie sich nicht mehr?

Den Sächer öffnend, sprach sie weich
Und würgte sich im Innern:
Wie ist Ihr werter Name gleich,
Ich kann mich nicht erinnern

e. b. s.

Ein merkwürdiger Fall

(Kantonale Polizeinachrichten vom 29. Januar 1913)

Am Montag Abend wurde bei der Engstringer
Brücke die Leiche eines 60—65 Jahre alten, kleinen
Mannes aus der Limmat gezogen. Der Tote hat
schwarze, melierte Haare, ebenföhlen Schnurr- und
Bollbart. — — — Er sprach hiesigen Dialekt.

Jch bin der düstere Schreier
Und begrüße auf jeden Fall
Die frohe Nachricht vom Neubau
Des tribunal fédéral.

Hoch oben dort soll er thronen
Weitschauend über Lausanne,
Als Wahrzeichen jedem Schweizer,
Der noch rechtlich denken kann.

Doch — nomen est omen — die Tröler
Ermahne ich so wie so:
Mißbraucht nicht den heiligen Namen,
Denn er heißt ja: mon repos!

Hechtleber-Reime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Kaben,
Bei Mäßigkeit und Volkeskohl
Ward Mancher schon begraben! . . .

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht vom Stör im Zelte,
O, wecket mir aus ihrer Ruh'
Nicht auf — die Staatsanwälte! . . .

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einem Quappen,
Unfallversicherung sich stellt
Gar gut beim Prämiën-Schnappen!

Die Leber ist von einem Hecht,
Vom Suchs nicht der Karpathen,
Viel rascher geht es vor Gericht
Mit Lügen-Advokaten!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von der Sorelle,
Wenn hüßen soll ein großes Tier
Ist ungleich oft die Elle!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Fgel,
Beamten- mit dem Maurerschweiß
Werft nur in einen Eigel!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Zander,
Respekt verliert vor der Justiz
Jest „Einer um der Ander“.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Tiger,
Briefträger bildet man bei uns
Noch nächstens aus zum Sieger!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Schlange,
Die Kommissionen-Summelei
Ist stark noch stets im Schwange!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Störe,
Es wachsen „Dichter“ in der Schweiz
Bald wie der Sand am Meere! . . .

Sink.

Von den Frauen

Polizeiwachmeister B. sieht abends nach 7 Uhr
im Atelier einer Schneiderin noch Licht. Er tritt ein
und erkundigt sich, wieso da noch über Zeit gearbeitet
werde. „Die Sräuleins arbeiten für sich selber,
Herr Wachmeister.“ „Könnte Jede sagen; aber
beweisen . . .?“ — „Herr Wachmeister, nehmen
Sie von jeder ein Stoffmuster mit und überzeugen
Sie sich am nächsten Sonntag vor der Kirchentür,
da werden's die Sräuleins tragen!“

Am Sonntag vor der Kirchentür. Der Wach-
meister mit zwei weißen Lappen in der Hand. Die
Sräuleins kommen — schwarz! „Kinder, Kinder,
was habt ihr aus dem weißen Zeug gemacht?“
— „„Bitte, Söschchen, Herr Wachmeister . . .““

Ufioi

Adlerflüge

Adler fliegen um an vielen Orten,
Doch gibt's ihrer gar verschied'ne Sorten,
Wenn das Vieh auf Diplomatenbrust
Sällt, erweckt's dort eine Götterlust!

So muß ich denn neustens euch erwähnen:
Sbei auf einmal flogen dem Rumänen
Majorescu plötzlich an den Hals —
Ubsichtslos gefasch es keinesfalls! . . .

Wilhelm von Berlin sandt' ihm den roten
Harmlos zu, als einen Friedensboten,
Als zur selben Stund' erschien — o Graus! —
Noch der weißte dort vom Nikolaus!

Ob die beiden friedlich sich vertragen,
Zeigt sich wohl schon in den nächsten Tagen;
Doch ich glaube — d'rauf geb' ich mein Wort:
Einer jagt bim Eid den andern fort! . . .

Sag

Die Aehre

Unter diesem Titel erscheint hier seit kurzem eine
neue Zeitschrift, die wie man sieht, in vornehmer
Weise Literatur und so weiter pflegen will.

Regie: K. Bleibtreu.

Dritter in dem Bunde sein
Mit der „Wahrheit“ und dem „Schein-
Werfer“ will jest eine leere,
Darum kopferhöhte Aehre.

Wer drauf loshaut auf den Gong,
Sieht man aus dem Seuilletong.
Glauben-dran muß, wie es sitzig,
Erstens mal die Sürzitzig.

Also reibt ein Monolog
Sich zunächst am Suttertrog.
Immer bleibt der Mann sich treue
Und agiert jußt wie die S—einesgleichen.

Sacharias

Zur Reform des Karnevals

Nun ist vorbei der Mummenschanz,
Verrauscht das wirre Toben!
Es wollte Zürich wieder mal
Als Stremdenstadt erproben,
Ob reif es sei für Karneval —
Der Vorhang im Theater
Des Saschings sank und übrig blieb
Ein dumpfer, schwerer Kater.

Es ist zum heulen!

Denn: war das Ganze nicht recht sad?
Gefleht wir es doch ehrlich:
Mit Zürichs Sechselfäuten macht
Den Karneval entbehrlich.
Und weil man eingesehen dies hat,
Will nächstens man probieren
Das Best, das kaum ganz warm hier ward,
A fond zu reformieren.

Es ist zum heulen!

Es sollen die Vereine ziehen
In Gruppen durch die Gassen,
Und Alt und Jung soll nur maskiert
Sich nächstens sehen lassen,
Zum mindesten in farb'gem Kut,
Die Frau in buntem Kragen;
Der Kantonalrat soll auf Wunsch
Ganz lange Nasen tragen.

Es ist zum heulen!

Doch merkt: Zur echten Saschingsfeier
Kann man doch niemand zwingen!
Davon, daß sie auch Schlimmes bringt
Kann der ein Liedchen singen,
Der dies Poem sich ausgedacht:
Er sitzt im kalten Zimmer,
Besieht sein leeres Portemonnaie
Stimmt ein in das Gemwimmer:

Es ist zum heulen!

Inspektor

Sie hat immer recht

Er, am Bahnhof zur Frau: „Da hämmers wieder!
Jest ist üs de Zug vor der Nase erwäg g'fahre! Setztst
du nöd so viel Sht brucht bim Zazieh, so wäre mer
na milchroh! Sie: „Und wenn du nöd so verflumet
preßiert häßst, so wäre mer na nöd da und bruchet
nöd so lang uf de nächst Zug z'warte.“

21. K.

's Flüge

Sür d'Stlägeri e Million
Es lönt ein fast echli wie Hohn,
Wä-me e so es Geld verpufft.
Wie mänge chunnt doch au a d'Luft
Und „flügt“ recht prompt und akurat,
Ganz ohni jede-n-Apparat.

2nneli Witzig

Gerechte Entrüstung

Sriedensrichter: „Das Brauzimmer hät Sie klagt,
miß Sie die Bräckschwalbe g'heiß händ!“ — „„Jo
wenn eini am Vormittag am 1/2 10 noch ung'wätsche
und ung'frähet umschwäht, so chame-n-ih'r doch nöd
Goldfajan säge!““

Herr Seufi: „Jest chömed Sie's dänn au ä chli
ringer über im Kusbsße, Srä Stadtrichter, wänner
nümme törf uffschla mit em Kuszeis.“

Srau Stadtrichter: „Wer seht törf?“

Herr Seufi: „Sie werded de Artikel wohl gläse
ha im Volksrecht vom Herr Sröschle, der fläht
schwarz uf wäß, daß iew denn für all Wohnigne
en Tarif gäb, wie viel daß en Kusmeister törfi heufche.“

Srau Stadtrichter: „Ja nu, über d'Sasnecht cha
mr nüd viel säge zu deriger Stillsböggerei, bis
hinen i dr Wuche cha dä scho wieder zum Ber-
stand cho.“

Herr Seufi: „Jä das ist dem si bluetig Überzügig.
D'Kusmeister händ zerst au gemeint, de Wohnigs-
azeiger sei öppis Verruckts, iew wetid f' nüd um
viel, daß die sozial Wohltat nüd erfunde worde wär.“

Srau Stadtrichter: „Wenn ä so en Briskurant
chientli, so miechtid mir denn au de Bris, wie
d'Mieter müßtid usgfeh und säb miechtid mr, ja
wohl.“

Herr Seufi: „Sie meined, wenn ä paar die glich
Wohnig wetid, so chiem sie zuerst dä über, wo sie
hinndure mit eme „e“ schrieib und wo mr d'Al-
egge wo hinen am besse geht?“

Srau Stadtrichter: „Werse, und diene, wo sie
chönd umfiese, daß i scho am meisse Kusmeister
abgfluche resp. ztodgchlage händ.“

Herr Seufi: „Me so ganz gschossen ist dä Kuszeis-
tarif glich nüd, es heißt nämli det, so müßtr au
d'Wohnigne billiger gä.“

Srau Stadtrichter: „Alha, Sie meined, wenn
eine es Kus erbtli, so müßtr zerst dem Sröschle
schriebe, er sell vergäbe zue-n-ehm z'Kus cho! Wenn
dä Kuszeischriftsteller nu selber keis erbt!“

Herr Seufi: „Jä die fäbe Sröschle händ wieder
anderi Sei!“